Nassauer Anzeiger

Amtliches Organ
für die Stadt Nassau und für Bergnassau-Scheuern.
Publikationsorgan für das Königl. Amtsgericht Nassau.

Bezugspreis: Vierteljahr 1,20 Mk. ohne Bringerlohn. Erscheint dreimal: Dienstags, Donnerstags, Samstags.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Borgiszeile 20 Pfg. Die doppelspaltige Reklamezeile 50 Pfg

Filialen in Bergnassau-Scheuern, Sulzbach, Obernhof, Attenhausen, Schweighausen, Weinähr, Elisenhütte und Hömberg.

Telegramme: Buchdruckerei Nassaulahn. Samstags: Abwechselnd „Unser Hausfreund" und „Ratgeber für Feld und Haus". Fernsprecheranschluß Nr 24.

Nr. 113 | Druck und Verlag: Buchdr. Heinr. Müller, Nassau (Lahn). | **Samstag, 25. September 1915.** | Verantwortung: Heinrich Müller, Nassau (Lahn). | 38. Jahrg.

Von den Kriegsschauplätzen.

WTB **Großes Hauptquartier**, 22. September. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Zwischen Souchez und Neuville sowie östlich von Roclincourt griffen die Franzosen gestern abend an. Die Angriffe brachen im Feuer vor unseren Hindernissen zusammen — In der Champagne wurden nordwestlich des Gehöftes Beausejour neue französische Schanzarbeiten durch konzentrisches Feuer zerstört. Stärkere Patrouillen, die teilweise bis zur dritten feindlichen Linie durchstießen, vervollständigten die Zerstörung unter erheblichen Verlusten für die Franzosen, machten eine Anzahl Gefangene und kehrten befehlsgemäß in unsere Stellung zurück.

Ein englisches Flugzeug wurde bei Willerval (östlich von Neuville) von einem deutschen Kampfflieger abgeschossen. Der Führer ist tot, der Beobachter wurde verwundet gefangen genommen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Südwestlich von Lennewaden (an der Düna nordwestlich von Friedrichstadt) machten die Russen einen Vorstoß. Es wird dort noch gekämpft. Oestlich von Smeilna (südwestlich von Dünaburg) brachen unsere Truppen in die feindliche Stellung in einer Breite von 3 Klm. ein, machten **9 Offiziere, 2000 Mann zu Gefangenen und erbeuteten 8 Maschinengewehre.** Nordwestlich und südwestlich von Oschnjana ist unser Angriff im weiteren günstigen Fortschreiten. Der Gawia-Abschnitt ist beiderseits Subotniki überschritten. — Der rechte Flügel ist bis in die Gegend nördlich von Nowogrodec vorgedrungen.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Der Molczadz-Abschnitt ist auch südöstlich des gleichnamigen Ortes überschritten. Russische Stellungen auf dem westlichen Myschanka-Ufer beiderseits der Bahn Brest-Litowsk-Minsk wurden **erstürmt** und dabei **1000 Gefangene gemacht, 5 Maschinengewehre erbeutet.** Weiter südlich wurde **Ostrow nach Häuserkampf genommen.** Ueber dem Oginski-Kanal bei Telechany vorgedrungene Abteilungen warfen die Russen in Richtung Dobroslawka zurück.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Westlich von Logischin fanden kleinere Kämpfe statt.

Oestlicher Kriegsschauplatz. Oberste Heeresleitung.

Nichts neues.

WTB **Großes Hauptquartier**, 23. September. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Begünstigt durch die klare Witterung, herrschte auf der ganzen Front sehr rege Tätigkeit der beiderseitigen Artillerien und der Flieger. — Ein anscheinend gegen die Kirchhofstellung von Souchez beabsichtigter Angriff kam in unserem Feuer nicht zur Durchführung. — Ein feindliches Flugzeug stürzte in unserem Feuer bei St. Menehould brennend ab. Ein anderes mußte südöstlich von Vouziers landen. Die Insassen sind gefangen genommen. Ueber Pont-a-Mousson schoß ein deutscher Flieger im Kampf mit 2 Franzosen den einen ab. Das Flugzeug stürzte brennend zwischen der deutschen und französischen Linie nieder.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Südwestlich von Lennewaden ist der Kampf noch nicht abgeschlossen. Bei unserm Gegenangriff wurden gestern **150 Gefangene gemacht.** Auch westlich von Dünaburg gelang es in die russische vorgeschobene Stellung einzudringen. **17 Offiziere, 2195 Mann, 4 Maschinengewehre fielen in unsere Hand.** Gegenangriffe gegen die südwestlich von Dünaburg genommene Linie wurde abgewiesen. Der Widerstand der Russen nördlich von Oschmjana bis östlich von Subotniki (an der Gawia) ist gebrochen. Unsere Truppen folgen dem weichenden Gegner, der über **1000 Gefangene zurückließ.** Der rechte Flügel kämpft nördlich von Nowogrodek.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Westlich von Walonka wurde die russische Stellung genommen. Dabei wurden **3 Offiziere, 380 Mann gefangen genommen, 2 Maschinengewehre erbeutet.** Weiter südlich ist die Lage unverändert.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Nordöstlich und östlich von Logischin wird weiter gekämpft.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Der Kaiser in Nowo-Georgiewsk und Kowno.

WTB **Berlin**, 21. September. Aus dem Großen Hauptquartier wird geschrieben: Seine Majestät der Kaiser begab sich vor einigen Tagen an die Ostfront zu neuer Besichtigung der Festung Nowo Georgiewsk und der Festung Kowno. Im Hafen lag über die Toppen geflaggt, unsere Weichselflotte. Unter Glockengeläute und den Klängen der Nationalhymne erfolgte der Einzug in die Stadt, deren Mittelpunkt die im größten Stil angelegte Zitadelle mit ihren für die Unterbringung von 10 000 Mann ausreichenden Kasernements bildet. Im Wohngebäude der Kommandantur hatte eine deutsche Granate den Weg in das Arbeitszimmer des ehemaligen Kommandanten gefunden und dort arge Verwüstungen angerichtet. Nach einer Besichtigung des Parks der über 2600 erbeuteten russischen Geschütze wurde die Fahrt nach den Forts angetreten, wobei namentlich Fort 2, von deutscher Landwehr gestürmt, eingehend besichtigt wurde. Vor der Weiterreise fanden Besprechungen mit dem Generalgouverneur von Warschau, General der Infanterie v. Beseler und dem Chef der dortigen Zivilverwaltung, Exzellenz v. Kries, statt. Auf der Fahrt nach Kowno wurden in Nastelk deutsche Truppen besichtigt und eine große Anzahl der tapferen Kämpfer durch die Hand des Obersten Kriegsherrn persönlich mit der wohlverdienten Auszeichnung des Eisernen Kreuzes geschmückt. Am Bahnhof Kowno empfingen den Kaiser der Generalfeldmarschall v. Hindenburg und Generaloberst v. Eichhorn, aus deren Munde er den Vortrag über die Kriegslage entgegennahm. Seine Majestät bestieg darauf den Kraftwagen zur Fahrt über die von deutschen Pionieren im feindlichen Feuer über den Narew geschlagene schwimmende Kriegsbrücke in die mit Fahnen und Blumen geschmückte Stadt durch das Spalier der in begeisterten Jubel ausbrechenden Truppen und Krankenschwestern. Glockengeläute und Salut aus den eroberten russischen Batterien begleiteten die Fahrt. Auch die Häuser der einheimischen Bevölkerung waren vielfach geschmückt. Kinder streuten Blumen vor dem kaiserlichen Kraftwagen. Nach einer Parade auf dem Marktplatz wurde die römisch-katholische Kirche besucht, vor der unter Glockengeläute und Orgelklängen großer Empfang durch die gesamte katholische Geistlichkeit von Kowno stattfand. Es folgte eine Besichtigung der Festungsanlagen, wo besonders ein Volltreffer im Munitionsmagazin der Anschlußbatterie des Forts 4 die verheerende Wirkung unserer 42cm-Haubitzen deutlich vor Augen führte. Auf Hunderte von Metern waren die Granaten aus dem Munitionsmagazin und große Betonblöcke herumgeschleudert. Zur Abendtafel waren der Generalfeldmarschall v. Hindenburg, General v. Eichhorn und der deutsche Gouverneur der Festung Kowno geladen.

Die innere Einigkeit Bulgariens.

Sofia, 23. September. In dem heutigen Amtsblatt ist die Mobilmachung des Heeres angeordnet. In Voraussicht der nahen Entscheidung auf dem Balkan und des Eintritts Bulgariens in den Kampf um Leben und Tod und um eine große Zukunft ist die Stimmung des Volkes ernst und zurückhaltend. Die innere Einigung beim Herannahen der großen Stunde beginnt sich zu zeigen. Wasow, welcher der russenfreundlichen Partei angehört, ruft Bulgariens Volk zur Eintracht auf und zur Unterstützung der Regierung. Auch Genadijew, der Führer der oppositionellen Stambulowisten, hat gestern Radoslawow versichert, daß, da die Dinge so ständen, er die Regierung bedingungslos unterstützen werde. Regierung und Volk gehen einig in den Kampf gegen das Ränkespiel des Vierverbandes und marschiert an Seite des Dreiverbandes in den Weltkrieg.

Von der holländischen Grenze, 22. Sept. Der Petersburger Berichterstatter der Daily News will in der Lage sein, bestimmt zu erklären, daß die russischen Heeresgruppen bei Wilna sich der drohenden Umzingelung entwunden haben.

Ein Wagenunfall des Papstes.

WTB (Nichtamtlich.) **Mailand**, 23. Sept. Der „Corriere della Sera" meldet aus Rom: Gestern morgen erlitt der Papst auf einer Spazierfahrt in den vatikanischen Gärten einen Wagenunfall. Beide Pferde stürzten, eins verendete. Der Papst blieb unverletzt und setzte den Sparziergang zu Fuß fort.

Die Versorgung mit Petroleum

Die Petroleumversorgung wird mit Eintritt des Herbstes immer bedeutsamer, aber auch immer schwieriger. Wenn vielfach in Verbraucherkreisen die Auschauung herrscht, daß nach der Befreiung Galiziens von den Russen eine hinreichende Menge Petroleum zur Verfügung stehe, so daß Schwierigkeiten hinsichtlich der Versorgung der Bevölkerung mit Petroleum nicht vorhanden seien, so ist sie eben irrig. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Schon in Friedenszeiten stellte die aus Galizien stammende Menge nur einen verhältnismäßig kleinen Teil unseres Gesamtbedarfs dar, und das Verhältnis ist jetzt nicht besser, vielmehr aus mancherlei Gründen schlechter geworden. Wir sind deshalb in der Hauptsache auf die Ware der großen Einfuhrgesellschaften angewiesen. Die Lieferung von Petroleum an die Kleinhändler durch diese, die bis zum 1. September gänzlich untersagt war, setzt nun im Laufe dieses Monats wieder ein. Die Gesellschaften können aber augenblicklich und auch in absehbarer Zeit nur einen mäßigen Teil des eigentlichen Bedarfs decken. Die Verteilung der zur Verfügung stehenden Menge an die Händler geschieht in der Weise, daß sie einen bestimmten Prozentsatz ihres früheren Verbrauchs erhalten, vorausgesetzt, daß sie auch früher schon von einer der Gesellschaften Petroleum bezogen. Die Händler, die vor dem Kriege von kleinen Importfirmen versorgt wurden, sind noch schlechter gestellt, da diese nur ganz geringe Petroleummengen heranzuschaffen imstande sind. Aus alledem ergibt sich, daß gerade in bezug auf die Petroleumlieferung der Kleinhändler sich in einer schwierigen Lage befindet; er ist beim besten Willen nicht imstande, allen Anforderungen der Verbraucher hinsichtlich des Petroleums gerecht zu werden, ohne daß ihn eine Schuld dafür trifft. Mögen die Verbraucher das beachten und, soviel an ihnen liegt, dazu beitragen, daß die Schwierigkeiten, in denen der Kleinhändler sich befindet, nicht nur noch vergrößert, sondern verringert werden. Das ist dadurch möglich, daß einmal alle die, die nicht unbedingt auf die Benutzung des Petroleums angewiesen sind, weil ihnen Gas oder elektrisches Licht zur Verfügung steht, überhaupt auf den Kauf und die Verwertung des Petroleums verzichten, und daß weiter jene, die keine andere als Petroleumbeleuchtung haben, sparsam damit umgehen und auf keinen Fall sich größere Vorräte einlegen, als sie unbedingt nötig haben. Nur so wird es sich ermöglichen lassen, daß alle auf Petroleum angewiesene Verbraucher in etwa versorgt werden und nicht einzelne ohne Petroleum sind, so daß sie im Dunkeln sitzen müssen und vielleicht dadurch nicht im Stande sind, ihre Arbeiten auszuführen und ihre Berufstätigkeit auszuüben. Mögen namentlich unsere Hausfrauen dies im Auge behalten.

Zum Erntedankfest.

Zu keiner Zeit ist die Bitte ums tägliche Brot so brünstig gesprochen worden wie in diesem Jahre, und in keinem Herbste wurde die Ernte mit solcher Spannung erwartet wie gerade jetzt. Mußte doch der Acker mit verminderten Kräften bestellt werden; denn die Hände, die sonst Pflug und Säemaschine lenkten, führten Gewehr und Schwert, und die bisher Ernährer waren, mußten von den Daheimgebliebenen ernährt werden. Was für eine schwere Aufgabe damit den letzteren zugefallen ist, mögt die eine Angabe erhellen, daß täglich je 100 Eisenbahnzüge nach beiden Fronten erforderlich sind, um die tapferen Vaterlandsverteidiger mit dem Nötigsten zu versorgen.

Gott sei Dank, daß die Erde wieder ihr Gewächs getragen hat, sodaß wir Scheunen und Keller füllen dürfen. Aber doch will bei vielen die rechte Erntefreude nicht aufkommen und heller Jubel nicht die Herzen durchklingen. Wurde auch zum größten Teil die Heimat von gefährlichen Unwettern verschont, so ist doch auf blutigen Schlachtfeldern ein verwüstender Eisenhagel niedergegangen und hat hunderttausende tapfere Söhne dahingerafft und hunderttausende von blühenden Leben zu Krüppeln geschlagen. Das ist ein Jammer, der an dem Herzen frißt. Und doch mußten diese Opfer dargebracht werden; denn sie geboten dem Kriegsgetümmel Halt, damit es nicht die deutschen Gaue überschwemme. Und was wir erlebt hätten, wenn die russischen Barbarenhorden, die englischen Söldlinge und die französischen Revanchestreiter sich in Berlin die Hände gereicht, das läßt uns das traurige Schicksal etlicher ostpreußischer Kreise ahnen.

So danken wir in Demut dem Geber aller Güte für seine reichen Gaben, die neben der Waffenrüstung mit zu den wichtigsten Dingen gehören, Deutschland wehrhaft zu erhalten. Wie mag der Krieger draußen in Feindesland seinen Mann stehen, wenn auf die Dauer ihm

Fortsetzung auf Seite 4.

Londons Zeppelinschutz.

Der englische Marine-Minister Balfour hat dem Unterhause mitgeteilt, daß die Luftpolizei zur Bewachung Englands und besonders Londons stark vermehrt wird, da sie bei Ausbruch des Krieges völlig unzureichend war. Schon jetzt ist zum Schutze Londons manches getan worden. Auf den Militärgebäuden sowie auf den Palästen der Ministerien sind Maschinengewehre und Ballonabwehrgeschütze aufgestellt. Auch die Umgebung von London ist bereits mit derartigen Waffen ausgerüstet, soweit sie bisher fertig gestellt werden konnten. Zum Chef der Verteidigung Londons wurde der alte Admiral Sir Percy Scott ernannt. Er bekam dies Amt wohl aus dem Grunde, weil er sich viel mit den Fragen der Abwehr der Luftangriffe sowohl in Schriften wie durch Erfindungen beschäftigt hat.

Die weitere Ausgestaltung der englischen Luftpolizei gegen die Angriffe der Zeppeline soll die Vermehrung des Küstenwachdienstes umfassen. Die englische Küste hatte bisher eine doppelte Bewachung. Erstens die Küstenwache zu Lande und zweitens die Luftwache, die aus Luftschiffen und mehreren Luftfahrzeugen zusammengesetzt ist. Die Mannschaften der englischen Küstenwachen werden der englischen Kriegsmarine entnommen. Die einzelnen Stationen, die sich in Abständen von mehreren Kilometern auf die Küste verteilen, sind untereinander durch Telegrafen und Fernsprecher verbunden. Zugleich führen solche Leitungen nach London direkt in die Admiralität. Der Kommandant jeder einzelnen Station ist ein Offizier. Im allgemeinen werden zum Dienst in den Wachtstationen der Küste nur hervorragende Mannschaften kommandiert, die sich bereits im Kriegsschiffdienst ausgezeichnet haben. Die Mannschaften bleiben während des ganzen Jahres auf ihren Stationen und erfahren nur einmal eine Ablösung und zwar zu den Manövern der Kriegsflotte, damit sie stets in der Übung bleiben.

Zur Sicherung der Küste sind die Stationen mit vorzüglichen Fernrohren ausgerüstet, mit denen die Posten, die Tag und Nacht ausgestellt sind, unaufhörlich den Himmel und das Meer beobachten müssen. Außer den gewöhnlichen Telegraf- und Fernsprecheinrichtungen sind die größeren Küstenwachstationen mit Einrichtungen für drahtlose Telegraphie versehen, um im Falle der Gefahr den Kriegsschiffen und der Luftschifferabteilung Nachricht geben zu können. Einige Stationen sind fernerhin mit großen Scheinwerfern ausgerüstet, um auch zur Nachtzeit ihre Beobachtungen machen zu können.

Der Plan der englischen Admiralität und des Kriegsministeriums, gemeinsam einen umfangreichen Küstenwachdienst mit Luftschiffen und Flugzeugen zu organisieren, geht in seinen ersten Anfängen schon auf das Jahr 1911 zurück. Schon damals dachte man daran, die Luftfahrzeuge in den Dienst der Verteidigung der Nordseeküste zu stellen, und die Maßnahmen der letzten zwei Jahre die an verschiedenen Punkten der Küste durchgeführt wurden, standen bereits mit diesem Projekt im Zusammenhang. Vollständig ist die lange vorbereitete Maßnahme noch nicht durchgeführt worden.

Der Hauptpunkt der englischen Luftwacht ist Sheerneß, die Basis für die Torpedo-Flottille, wo sich eine große Zentrale für Luftfahrzeuge befindet. Hier fand vor einiger Zeit der große Brand statt, der wohl auch der Luftfahrstation einigen Schaden gebracht haben dürfte. Die Anlagen von Sheerneß sollten noch bedeutend vergrößert werden, sodaß hier eine große Anzahl Flugzeuge und mehrere Luftschiffe hier dauernd stationiert sein können. Ob das während des Krieges geschehen ist, ist unbekannt. Eine Fabrik zur Erzeugung von Wasserstoffgas, die sich hier befindet, macht die Luftschiffe von der Gaszufuhr von außerhalb völlig unabhängig. Sheerneß ist auch die Zentralstelle für alle größeren Reparaturen an Luftschiffen und Flugzeugen. Für diesen Zweck befinden sich dort große Werkstätten und ein umfangreiches Arsenal aller Ersatzteile.

Zu einem zweiten Hauptdepot ist Shoeburyness ausgebaut worden, so daß es als Station und Etappe für die Luftfahrzeuge jeder Art dienen kann. Nicht weit von Sheerneß auf der Insel Shoppy liegt Eastchurch, wo sich ein ungeheurer Flugplatz befindet, der vor drei Jahren gegründet und seitdem durch bedeutende Terrainankäufe vergrößert wurde. Dieses Flugfeld ist ebenfalls sehr wichtig für die Verteidigung der englischen Küstenflotte. Der Flugplatz ist befestigt und er dient besonders den geheimen Versuchen der Militär- und Marineverwaltung mit neuen Flugzeugtypen, Flugzeuggeschossen usw. Die großen Hauptpunkte der englischen Küstenverteidigung durch Luftfahrzeuge sind nun, was besonders wichtig ist durch eine größere Kette kleiner Küstenflugzeugstationen verbunden worden. Die Ausbildung der Flugzeug- und Luftschiffführer erfolgt für die besonderen Erfordernisse des Küstendienstes nach besonderen Gesichtspunkten. Die Hauptsache ist die Zusammenwirkung zwischen der Kriegsmarine und den Luftfahrzeugen. (Zeitschr. f. d. M.)

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Von der mil. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.

Bulgarien macht mobil.

Die Königl. bulgarische Gesandtschaft in Berlin bringt zur Kenntnis aller im Deutschen Reiche sich aufhaltenden bulgarischen Staatsangehörigen, daß die Königl. bulgarische Regierung am 8./21. September die allgemeine Mobilmachung angeordnet hat. Infolgedessen werden sämtliche bulgarische Staatsangehörigen, die sich in Deutschland befinden und militärpflichtig sind, aufgefordet, sich unverzüglich nach der Heimat über Wien und Rumänien zu begeben.

In einer Versammlung der der Regierungspartei angehörenden Abgeordneten der Sobranje erklärte Ministerpräsident Radoslawow, angesichts der rasch fortschreitenden Ereignisse könne Bulgarien nicht untätig bleiben und müsse für alle Möglichkeiten gewappnet sein. Die Mobilmachung erfolge, nachdem die Interessen Bulgariens die Annahme einer bewaffneten Neutralität notwendig machten. — Zugleich kommen aus Athen und Bukarest übereinstimmende Meldungen, wonach die beiden Regierungen entschlossen seien, auch weiterhin neutral zu bleiben.

*

Die deutsche Kriegsbeute im September.

Die Kriegsbeute der deutschen Truppen im September bis zur Einnahme von Wilna, beträgt, wie die ‚Kreuzztg.' schreibt, nach den Angaben der amtlichen Generalstabsberichte etwa 50 000 russische Gefangene, 12 Geschütze, darunter 10 schwere, und über 90 Maschinengewehre. Wenn man bedenkt, daß die Russen bis zur Übernahme des Oberkommandos durch den Zaren den Armeen Leopold von Bayern und Mackensen nur Rückzugsgefechte geliefert haben und dementsprechend nur Nachhuten Widerstand leisteten, so bedeutet dies schon eine recht beträchtliche Anzahl. Weitaus am größten ist die Gefangenenzahl bei der Heeresgruppe Hindenburg, bei der über 40 000 Mann gefangen wurden und der 81 Maschinengewehre zufielen. Diese Heeresgruppe hat bekanntlich hartnäckige Kämpfe mit den russischen Truppen zu bestehen. — Im Westen wurden besondere Erfolge bei dem Vorstoß württembergischer und lothringischer Truppen in den Argonnen erzielt. Es fielen 30 Offiziere, 1999 Mann, 48 Maschinengewehre und 54 Minenwerfer in unsere Hände, und ferner wurden am Schratzmännle und Hartmannsweilerkopf 8 Offiziere, 109 Mann, 6 Maschinengewehre und 1 Minenwerfer gefangen genommen bezw. erbeutet. — Zusammen würde dadurch die Zahl der Gefangenen auf über 52 000 erhöht werden, die der Maschinengewehre auf 144.

*

Neue „farbige Engländer".

Kürzlich wurde berichtet, daß der englische Kriegsminister das Angebot der südafrikanischen Regierung auf Entsendung eines Bataillons schwarzer Infanterie und zweier Kompagnien schwarzer Träger angenommen habe. Hierzu melden die ‚Times' aus Kapstadt: Vor einiger Zeit hat die Union einen Aufruf an die Farbigen erlassen, Dienste im Heere zu nehmen. Es haben sich 13 000 Farbige aus allen Teilen Südafrikas gemeldet.

Von unserer Ostfront.

Durch die allerjüngsten Fortschritte unserer Armee im Osten hat unsere Front eine Gestaltung erfahren, die schon durch die äußere Linienführung zeigt, wie günstig unsere Lage ist. Es fallen in der ziemlich graden Frontlinie sofort drei Kniee auf, die scharf gegen Osten in die feindliche Schlachtfront hineinragen. Lord Kitchener, der vor einigen Tagen unsere gewaltigen Russensiege mit dem schönen Namen „Scheinerfolge" belegte, wird leicht an der Hand der Schlachtlinie feststellen können, wie diese Scheinerfolge, die gegen den blutigsten und zähesten Widerstand der gesamten russischen Streitkräfte errungen wurden, von Tag zu Tag eine aussichtsreiche Gestaltung für unser Heer annehmen. Sowohl bei Rowno im Süden, als im Zentrum bei Pinsk und im Norden zwischen Wilna und Dünaburg gelang es der „mittelmäßigen Feldherrnkunst" unseres Generalstabes — wie Lord Kitchener in ohnmächtiger Wut sich äußerte — in die russische Front starke Keile zu treiben, die durch die nachdrängende Gewalt unseres Angriffes ständig erweitert werden, um dadurch wichtige Punkte der russischen Verteidigungslinien zu bedrohen.

Das südlichste „Knie" unserer Front ragt westlich von der Festung Rowno in das Gebiet der russischen Verteidigungsstellung hinein. Durch den Fall der Festung Luzk ist der Angriff weiter gegen Osten vorgetrieben worden und hat bereits den Goryn-Fluß nördlich um Rowno erreicht. Die deutsch-österreichische Schlachtfront schlingt sich jetzt nördlich um Rowno weit nach Osten und ist zu neuem Stoß bereit. Ebenso günstig an dieser Stelle hat sich weiter nördlich durch das siegreiche Vorgehen der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen die Kriegslage in der Gegend von Pinsk gestaltet. Am 16. September wurde erst die Stadt Pinsk von unseren Truppen besetzt und schon hat die unermüdliche Verfolgung die Linen weiter gegen Osten vorgetrieben. Hier handelt es sich bekanntlich um das schwierige Gelände der Rokitno-Sümpfe, die von unserem Heere durchschritten werden müssen.

Erst vor einigen Tagen zollte ein französischer Militärkritiker diesem Vorgehen unseres Heeres eine hohe Anerkennung und rühmte dabei die Kunst der Strategie Mackensens. Er scheint demgemäß mit seinen Verbündeten Lord Kitchener über die „mittelmäßige Kunst" unserer Heerführer nicht einer Meinung zu sein. Tatsächlich wurde hier, wie die Lage zeigt, von Truppen und Führern Bewunderungswürdiges geleistet. Endlich finden wir noch im Norden eine höchst bedeutsame, knieartig geformte Ausbuchtung gegen Osten im Raume Wilna—Dünaburg. Der erfolgreiche Vorstoß der Armeegruppe Hindenburg trieb in die Linie Dünaburg—Wilna tief in der Mitte der Straße östlich von Swentjann einen breiten Keil, der sich um den Süden von Dünaburg und die Nordfront von Wilna nach Osten weit ausbreitet. Die Schlacht im Raume zwischen Düna und Wilna, wo die Russen unter Einsetzung starker Kräfte den zähesten Widerstand zu leisten versuchten, hat nun wieder zu einem recht bedeutenden Erfolge geführt (Einnahme von Wilna), dessen Wirkungen noch nicht übersehbar sind.

Es steht nun dem Lord Kitchener wiederum frei, von einem neuen Scheinerfolge unserer Truppen zum Trost der verbündeten Russen zu sprechen. Es hat aber sehr den Anschein, als ob diese Worte des englischen Kriegsministers für die Russen, welche die Leidtragenden sind und darum die Größe unserer Erfolge am eigenen Leibe spüren, nur wenig Tröstliches haben. Wir können uns aber nur immer weiter solche Scheinerfolge wünschen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Reichskanzler v. Bethmann Hollweg hat an den neuen Erzbischof von Gnesen und Posen, dessen Einführung mit aller Feierlichkeit stattfand, ein in sehr herzlichen Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm gesandt.

England.

* Die Verhandlungen, die der russische Finanzminister Bark in London führte, endlich dem Zarenreich die nötigen Mittel verschaffen, schreiten nur sehr langsam. Der Minister besteht darauf, daß Rußland bedeutende Beträge erhalte, da es in erster Linie die Schlagfähigkeit der Alliierten abhängt. — Es scheint, als ob man in Frankreich und England die russischen Rüstungen nicht mehr, wie einst, als gute Kapitalsanlage betrachtet.

* Nach den Berichten norwegischer Zeitungen veranstaltete die Arbeiterpartei in England über 4500 Versammlungen gegen die allgemeine Wehrpflicht. Der Gewerksverband der Arbeiterpartei veröffentlicht eine Kundgebung, in der für den Fall der Einführung der Wehrpflicht der Generalausstand der Arbeiterschaft angedroht wird.

Holland.

* Bei der Eröffnung der Generalstaaten brachte Königin Wilhelmina in ihrer Thronrede ihre tiefe Genugtuung darüber zum Ausdruck, daß dem Vaterlande die Schrecken des Krieges erspart blieben, der immer kein Ende nehme. Der feste Wille der Regierung und der Volksvertretung, die Unverletzlichkeit der Niederlande zu erhalten und die Pflichten der Neutralität zu wahren, fanden überall Anerkennung. Zwar wohl das Wirtschaftsleben durch die allgemeine europäische Lage noch sehr gedrückt, befänden sich Landwirtschaft und Gartenbau schaft im allgemeinen in günstigem Zustand. Die verschärfte Aufsicht der Regierung bei Einfuhr von Lebensmitteln und anderen Waren, die den Zweck habe, Preistreibereien zu verhindern, sei noch unvermeidlich. Die Lage in Indien gebe keinen Anlaß zur Beunruhigung. Bis zur Vorlage des neuen Flottengesetzes würden die veralteten Bestände allmählich erneuert, wobei in erster Linie die Verteidigung Indiens berücksichtigt werde.

Spanien.

* Der Ministerpräsident Dato erklärte, daß es infolge der von der spanischen Regierung getroffenen Maßregeln irgendeiner kriegführenden Nation unmöglich sei, in spanischen Gewässern einen geheimen Stützpunkt für Unterseeboote zu errichten. Petroleum und Benzin könne nicht verkauft werden, ohne daß die Menge mit dem Namen des Käufers in besonderen Listen eingetragen werde.

Rußland.

* Wie ein Mitarbeiter der ‚N. Fr. Pr.' in Wien seinem Blatte berichtet, erblickt der frühere Generalissimus des russischen Heeres, Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, einen Befehl des Zaren, Tiflis (im Kaukasus) bis zum Kriegsende nicht zu verlassen. Dieser Befehl kommt einer Verbannung gleich.

* Über Kopenhagen wird aus Moskau berichtet, daß der Magistrat und die Duma was einstimmig eine Entschließung genommen haben, die sich dahin aussprach, es komme im Augenblick in erster und letzter Linie darauf an, daß Einmütigkeit zwischen der Regierung und dem Volke herrsche und die Regierung das Vertrauen des Volkes besitze. Die Unterbrechung der Duma dürfe nur so kurz wie möglich sein. Das Volk dürfe die nationale Arbeit jetzt nicht aufgeben, die jetzt wichtiger als je zuvor sei.

Balkanstaaten.

* Der seit einiger Zeit in Konstantinopel weilende bulgarische General Kowatschew, der im Balkankriege die vierte bulgarische Armee befehligte, erklärte in einer Unterredung, die türkisch-bulgarischen Beziehungen würden im Hinblick auf die Erfordernisse der beiderseitigen Interessen täglich fester. Es gäbe zwischen der Türkei und Bulgarien keine Frage mehr, die dazu angetan wäre, Meinungsverschiedenheiten Anlaß zu geben. Heute seien die Augen jedes Bulgaren auf Mazedonien gerichtet und der Haß jedes Bulgaren gegen Serbien gekehrt, das die bulgarische Provinz an sich gerissen habe. Radoslawow sprach sich überaus zuversichtlich über die Kriegsaussichten der Zentralmächte aus.

Eine Herrennatur.

12] Roman von Henriette v. Meerheimb.

(Fortsetzung.)

Sie stieg die Stufe des erhöhten Trittes herunter und wischte ihre nassen Finger an einem Tuche ab.

„Als lebendes Bild laß ich das allenfalls gelten," fuhr Norbert herb fort, „aber als Gemälde wäre es vollkommen verfehlt. Der Ausdruck naiver Grausamkeit, den Sie Fräulein Nadine abgequält haben, liegt ihr gar nicht. Ein Kunstwerk muß das wahre Innerste des Modells hervorholen, aber nicht den Ausdruck eines Menschen wiedergeben, der sich mühsam in eine entlegene Zeit, in völlig überlebte Empfindungen zurückversetzen mußte. Die Stellung ist gesucht, der bunte Hintergrund wirkt unruhig zu dem roten Gewande. Das ist Effekthascherei, aber keine wahre, ursprüngliche Kunst."

Seine Worte klangen schärfer, als er selbst wußte und beabsichtigte.

„Das ist Geschmacksache," entgegnete Georg kalt. „Wenn es nur Kunst ist, alte Frauen und schmutzige Interieurs zu malen, dann haben Sie freilich recht. Aber dagegen ließe sich doch wohl auch manches einwenden."

„Die Kunst soll der Wahrheit, nicht der Schauspielerei dienen," beharrte Norbert.

„Keinen Zank, meine Herren!" begütigte Olhardt. „Wir sind alle Stechow dankbar, daß er uns diesen schönen Anblick verschaffte — nicht wahr? — Und Sie streiten um des Kaisers Bart, mein guter Norbert. Stechow denkt noch gar nicht daran, selbständig ein Bild nach eigenem Entwurf zu malen. Vorläufig ist er Kunstschüler, noch lange kein Meister. Nur eine Meisterhand dürfte sich an solch einen schwierigen Vorwurf heranwagen."

Georg preßte die Lippen zusammen. Tausendmal mehr wie Norberts absprechendes Urteil verdrossen ihn Olhardts freundliche Worte, obgleich er ihnen natürlich keinen Glauben schenkte.

* *

„Sie halten ganz recht," sagte er zu Nadine, die mit Lucy O'Reilly, nachdem die übrigen Gäste fortgegangen waren, noch etwas Ordnung in seiner Wohnung schaffen half. „Unter diesen Kunstjüngern herrscht ebensoviel Neid und Mißgunst wie in andern Berufen. Nun, ich werde ihnen allen, auch dem Professor Olhardt, beweisen —"

Lucys wegen, die erstaunt aufhorchte, brach er mitten im Satz ab.

Aber bereits am anderen Tage entwarf er eine lebensgroße Skizze von Nadine im Kostüm der Salome. Er schaffte in einem wahren Fieber des Enthusiasmus. Ein Taumel des Entzückens ergriff ihn, als ihre reizende Gestalt sich deutlich erkennbar von der Leinwand abhob.

Er verlor denn auch über dieser eigenen selbständigen Arbeit bald vollkommen die Lust an seinen anderen Studien, besuchte nur noch unregelmäßig die Malklasse und den Privatunterricht bei Olhardt, der unzufrieden über den erst so eifrigen, jetzt so lässigen Schüler den Kopf schüttelte.

„Strohfeuer!" meinte Norbert wegwerfend. Er ahnte ja nicht, mit welchem rastlosen Fleiß Georg an seinem Werk arbeitete.

Die häufigen Sitzungen unterbrachen auch Nadines Unterricht oft. Aber sie kehrte sich ebensowenig wie Georg an Olhardts Vorwürfe und der Mitschüler Spott. An dem Gelingen der Salome hing ihre und Georgs Zukunft. Das Bild mußte glücken, ein Meisterstück werden!

Stundenlang stand sie geduldig in dem, so lange es Sommer war, sonnendurchglühten, später herbstlich kühlen Atelier in der ermüdenden Stellung und hielt krampfhaft den vorgeschriebenen Ausdruck in ihren Zügen fest.

Bei der Zeichnung glückte jeder Strich. Aber als das Malen anfing, ergaben sich ungeahnte Schwierigkeiten.

„Ich sehe es vor mir, wie ich es machen muß, und bringe das doch nicht heraus!" rief Georg oft.

In Verzweiflung zerknickte er den Pinsel und warf sich auf den türkischen Diwan.

Nadine kniete neben ihm nieder, sprach ihm Mut ein, lobte und bewunderte das bis jetzt Geschaffene. Aber raten konnte auch sie nicht, und ihren Vorschlag, Olhardt oder gar Norbert ins Vertrauen zu ziehen, wies Georg hartnäckig zurück. Sollte er sich vor denen demütigen oder von ihnen auslachen lassen?

Nein, erst das vollendete Bild durfte Urteil und Bewunderung des Lehrers, der Mitschüler herausfordern! —

Im Englischen Garten und in den Wäldern von Starnberg schattierte das Laub vom lichten Gelb bis zum goldenen Orange. Smän wie eine Vision hob sich das Märchenschloß von dem Hintergrund der noch sterbend so schönen Wälder ab. Aber Georg und Nadine genossen nur selten die herbstbunte Pracht. Um München, dem müden, sommerstäubten München den Rücken zu kehren, dazu fehlte ihnen meistens die Zeit. Georg riß sich kaum mehr von seiner Arbeit los. Wenn Nadine ihm nicht Modell stehen konnte, malte und übermalte er beständig die Gewänder, deren schillernder Faltenwurf ihm aus keine naturwahren Töne annehmen wollte.

Steif wie ein Brett, hart wie geschnitztes Holz erschienen ihm die in Wirklichkeit so glänzend schönen Farben der Seide.

Sollte Olhardt recht gehabt haben, daß er wirklich noch nicht so weit sein, um ein großes, schwieriges Bild selbständig malen?

Ihm wurde heiß und kalt bei dem Gedanken.

Von seinen Mitschülern zog er sich immer mehr zurück. Sein Geheimnis, das ein unvorsichtiges Wort verraten konnte, den zuerst freundlich harmlosen Nur Nadine wußte um all seine Kämpfe und Nöte.

Da er in der Tat kein Geld mehr von daheim erhielt, außer geringen Summen, die seine Mutter sich jedenfalls von ihrem Haushalts- oder Toilettengeld absparte, so daß er sich oft in drückender Verlegenheit. Seine kostbare Einrichtung wurde nach und nach verkauft. Seitdem begnügte er sich außer dem Atelier, das er nicht aufgeben konnte, mit einem winzigen Schlafkabinett.

Die Ausflüge mit Nadine, wenn sie überhaupt noch vorgenommen wurden, mußten statt im Wagen erster Klasse, zu Fuß oder dritter Klasse gemacht werden.

In der Front.

— Aus dem Leben des Feldsoldaten. —

In einem längeren Artikel untersucht Dr. Erich Everth das Seelenleben der Frontsoldaten. In anschaulicher Weise kennzeichnet er die besonderen Empfindungskreise, die das Leben an der Front im Gegensatz zum militärischen Friedensleben entwickelt. Die großen Aufgaben, vor die das Kriegsleben stellt, bringen es mit sich, daß das Äußerliche und Unwesentliche überall hinter dem Wesentlichen zurücktritt. Kleinigkeiten, wie die vorschriftsmäßigen Einzelheiten der Kleidung, die im Garnisonleben so großes Gewicht haben, werden an der Front selbstverständlich vernachlässigt. Diese Loslösung von allem Herkömmlichen, soweit es durch tiefergreifende Notwendigkeiten geboten erscheint, führt naturgemäß zu einer Verstärkung des Freiheitsgefühls, die für das Feldleben so allgemein kennzeichnend ist. Die ganze Dienstauffassung im Felde trägt aber auch dazu bei, dieses Gefühl der Freiheit, das Entbundensein von der Regel und den Sinn für das Wesentliche zu fördern.

„Man ist draußen wachen-, ja monatelang in ungewohntem Maße dienstfrei und dafür hat ja der Soldat ein besonders reges und geschärftes Empfinden! Er kennt es nicht anders, als daß der Tag von früh bis spät ausgenutzt werde, da die Dienstzeit eine Lehrzeit ist. Jetzt, draußen gibt es keinen „Beschäftigungsdienst" oder doch nur in ganz schwierigen Stellungskämpfen, wo die Leute fast vor Langerweile auswachsen würden; im übrigen wird nur dann gearbeitet, wenn es notwendig ist, und diese Notwendigkeit ist hier von einem andern, unmittelbareren Ernst diktiert als in der aktiven Dienstzeit. Stark beschäftigten Mannschaften wird jede Stunde Ruhe, die ihnen gewährt werden kann, gegönnt, und deshalb setzen sie dann, wenn es gilt, um so lieber alle Kräfte ein. Ihre Arbeit erscheint auch durch dieses sparsame Umgehen mit ihrer Kraft kostbar, erhält also in jeder Weise die denkbar höchste Würde, und solche Arbeit tut man gern. Während der Zeit aber, wo nichts zu tun ist, kümmern sich die Vorgesetzten fast nur kameradschaftlich um die Leute, nicht zur Aufsicht, die ja nicht nötig ist. Denn jeder hat das Bewußtsein, daß die Vorgesetzten, wie er sich benehmen solle, zu seinem eigenen Besten sind."

Es ist ganz natürlich, daß auch die Beziehungen von Vorgesetzten und Untergebenen sich dementsprechend wandeln. „Es ist oft ausgesprochen worden, daß Mannschaften und Offiziere sich draußen näher kommen, allein man hat daran immer nur das Herzliche bemerkt; es gilt, sich auch des Freien darin bewußt zu werden! Jetzt gibt es wirklich keinen Gegensatz zwischen Militarismus und Arbeit, das wird jeder zugeben, der im Felde gewesen ist; im Kriege ist das Volksheer, Gneisenaus und Scharnhorst Gedanke, voll verwirklicht."

Wie nun der Dienst an der Front Vorgesetzte und Untergebene einander nähert, so schafft es auch einen so engen Zusammenhalt zwischen den Gleichgestellten, wie dies im Frieden kaum möglich wäre. Die Herausbildung eines erhöhten Kameradschaftsgefühls ist eine sehr bemerkenswerte Folgeerscheinung des großzügigen Kriegslebens. „Diese starke Kameradschaft beruht auf sehr realen Bedingungen. Ich will ein Beispiel anzudeuten suchen, das das Zusammenwirken der verschiedenen Waffen, die im Frieden keineswegs Eifersucht sind, und das zwischen ihnen bestehende Kameradschaftsgefühl vergegenwärtigen mag. Da sitzt nachts eine Infanteriekompagnie weit vorgeschoben, vielleicht in besonders riskanter Stellung, seitlich gefährdet; in die Stunde zwischen 12 und 1 Uhr kommt, wo man weiß, daß die Russen gern zu dieser Stunde ihre Gegenangriffe machen; man weiß sich gegen den Schlaf, sorgt, daß auch den anderen möglichst wenige schlafen, sorgt sich, ob wohl hinten diese Lage hier bekannt sein möge, bei den Stäben, bei den rechts und links zurückliegenden Truppen, vor allem bei der Artillerie: da gehen plötzlich in die Stille der Nacht schwere Granaten über alles hinweg und krepieren beim Feinde! Es ist wie Rauschen von mächtigen Flügeln, ein Dunkeln über die gefährdete Truppe gebreitet werden, und man glaubt, in dem Sausen eine Stimme zu vernehmen: wir wachen und breiten Flügel über euch! Da weiß man, was Dankgefühl ist; und man versteht, weshalb die Leute, die so etwas öfter erlebt haben, wenn sie einen Artilleristen sehen, ihm Freundliches antun, soviel sie können, ihn zu ihrer Küche holen, ihm Zigarren zustecken usw. Was will dagegen alle Friedenskameradschaft bedeuten!"

Von Nah und fern.

„Hindenburg", „Ludendorf", „Tirpitz" auf dem Meere. Von den von der Firma Hugo Stinnes in Mülheim an der Ruhr in Vegesack in Auftrag gegebenen 12 200-Tonnen-Dampfern soll, wie aus Hamburg berichtet wird, einer den Namen „Hindenburg" und ein anderer den Namen „Ludendorf" erhalten. Die erforderliche Genehmigung wurde erteilt. Ferner soll von den beiden in Flensburg in Auftrag gegebenen Dampfern, die ebenfalls je 12 200 Tonnen fassen sollen, einer den Namen „Tirpitz" erhalten. Die Genehmigung ist der Firma ebenfalls erteilt worden.

Ludwig Ganghofer verwundet. Wie die ‚Tägliche Rundschau' berichtet, ist der Dichter Ludwig Ganghofer im Schützengraben schwer verwundet worden. Er soll das linke Auge verloren haben. Ganghofer weilt bekanntlich seit Kriegsbeginn als Gast des Kaisers bei den Armeen.

Gewissenhaftigkeit russischer Berichterstattung. Die ‚Nowoje Wremja' schreibt: Aus Zürich wird zuverlässig gemeldet, daß die bürgerliche Bevölkerung in Deutschland nur einmal wöchentlich Fleischnahrung erhält. An vielen Orten ist es zwischen der Polizei und den Hausfrauen zum Handgemenge gekommen. In Westfalen, Schlesien und Württemberg kam es zu offenem Aufruhr. Die Kriegsvorräte reichen nur noch für drei Monate. Man fürchtet die Rache der Verbündeten für die deutschen Barbareien. Es ist bekannt, daß beim ersten Einbruch der Russen in Deutschland nicht ein einziger Fall von Gewalttat vorkam; aber nach dem, was von deutscher Seite in Polen und Belgien geschehen ist, fürchtet man, daß es bei abermaligem Einrücken der Verbündeten anders wird. — Bedarf es eines Wortes, um diesen Widersinn richtig einzuschätzen?

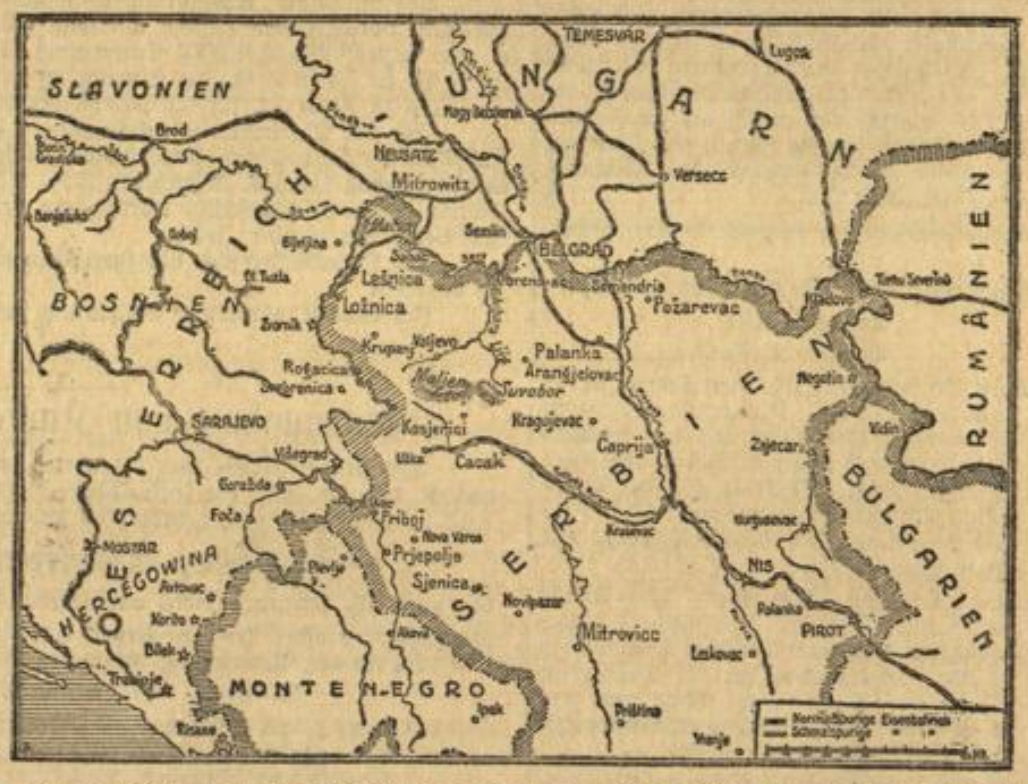
Zwei neue Höhenweltrekords. Bemerkenswerte Flugleistungen hat der Flugzeugführer Franz Reiterer auf dem Flugfelde in Briest bei Brandenburg a. d. H. ausgeführt. Er stieg am Vormittag mit einem neuen Doppeldecker mit vier Passagieren an Bord auf, um den seit dem 25. Februar 1914 von Garros mit 3300 Metern gehaltenen Höhenweltrekord im Fluge mit vier Passagieren anzugreifen. Es gelang dem Österreicher, in nur 58 Minuten Steigezeit eine Höhe von rund 5000 Metern zu erreichen. Die Gesamtbelastung betrug ohne Betriebsstoff 826½ Kilogramm. Die Landung erfolgte nach einem schönen Gleitflug. Gegen Abend startete Reiterer mit derselben Maschine mit drei Passagieren auf, die mit dem Führer zusammen 260 Kilogramm wogen. Diesmal galt es, den von dem deutschen Flieger Loeßl bei dem Flugwettbewerb zu Aspern bei Wien im Juli 1914 mit 4770 Metern aufgestellten Weltrekord zu schlagen. Reiterer kletterte ohne Benutzung von Sauerstoff in 68 Minuten auf eine Höhe von 5500 Metern und landete bei fast völliger Dunkelheit nach einem mehr als zehn Minuten dauernden Gleitfluge.

Explosion einer Kesselanlage. In Kempten bei Bingen ist, wie die ‚Germ.' berichtet, vor Beginn der Schule, als die Schulkinder alle versammelt waren, die Kesselanlage einer Dampfdreschmaschine explodiert. Diese Anlage befand sich dicht neben dem Schulhofe. Zwölf Kinder sowie zwei Erwachsene, zum Teil sehr gefährlich verletzt, wurden in das Bingener Krankenhaus eingeliefert; mehrere Erwachsene, sowie Kinder wurden leichter verletzt.

Befreiung aus russischer Gefangenschaft. Ende August 1914 wurde eine aus Bern stammende Familie, bestehend aus den Eheleuten und drei kleinen Kindern, die in Ostpreußen einige Kilometer von der russischen Grenze, begütert war, von den Russen nach Verbrennung des Dorfes trotz der schweizerischen Staatsangehörigkeit gefangen genommen und in das Innere Rußlands verbracht. Wie der ‚B. L.-A.' berichtet, ist es der Familie nach mehr als einjähriger Gefangenschaft endlich gelungen, die Freiheit zu erlangen und nach der Schweiz zurückzukehren.

Ein halbes Dorf niedergebrannt. Aus Innsbruck wird der ‚Voss. Ztg.' gemeldet: In der Ortschaft Dimaro bei Madona di Campiglio in Südtirol brach aus unbekannter Ursache ein Brand aus, der gegen siebzig Häuser, mehr als die Hälfte des Dorfes, einäscherte. Die Schadensumme ist sehr bedeutend.

Der neue Vorstoß gegen Serbien.



Eine ganze Zeitlang war von Maßnahmen gegen Serbien nichts mehr zu hören. Fast schien es, als ob der Krieg gegen das Volk, das die eigentliche Veranlassung zu dem gewaltigen Völkerringen gegeben hatte, einschlafen sei. Jetzt aber haben wir wieder die Offensive ergriffen, unsere Kanonen donnern gegen Belgrad und Semendria, das nicht ganz 40 Kilometer südöstlich von Belgrad am südlichen Ufer der Donau gelegen ist. Semendria dürfte unserer Artillerie keinen langen Widerstand entgegensetzen, denn die Befestigungswerke können nicht als modern angesehen werden. Sie bestehen im wesentlichen aus einem alten Kastell mit einer sechs Meter hohen Umfassungsmauer und 24 flankierenden Türmen. Auch ist ein sechs Meter tiefer trockener Graben vorhanden. Auch Belgrad und Kladowo, die beiden anderen befestigten Punkte des Donauufers, bedeuten nicht viel mehr. Die deutschen Geschütze haben denn die serbischen Batterien auch bereits zum Schweigen gebracht, und so wird es den Serben klar werden, daß jetzt die Stunde der Abrechnung gekommen ist.

Volkswirtschaftliches.

Viehzwischenzählung in Deutschland. Auf Beschluß des Bundesrats findet im Deutschen Reiche am 1. Oktober 1915 eine Viehzwischenzählung statt. Sie erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen und Federvieh. Die Ergebnisse der Viehzählung dienen lediglich den Zwecken der Staats- und Gemeindeverwaltung und der Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Aufgaben, wie der Hebung der Viehzucht. Insbesondere soll dadurch ein Einblick in die Fleischmengen gewonnen werden, die durch die heimische Viehzucht für die Volksernährung verfügbar werden. Über die in den Zählbezirkslisten enthaltenen, den Viehbesitz des einzelnen betreffenden Nachrichten wird das Amtsgeheimnis gewahrt. Es wird noch besonders bemerkt, daß Zählung keinerlei Steuerzwecken dient, sondern lediglich amtliche statistische Zwecke im Auge hat. Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der auf Grund der Verordnung des Bundesrats aufgefordert wird, nicht erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft; auch kann Vieh, dessen Vorhandensein verschwiegen wird, im Urteil „für dem Staate verfallen" erklärt werden.

Gerichtshalle.

Berlin. Ein Banknotenfälscher mußte sich in der Person des 25jährigen Zeichners Adolf Hoppe vor dem Schwurgericht I verantworten. Am 24. April d. Js. erschien der Angeklagte in einem photographischen Geschäft in der Markgrafenstraße und gab, nachdem er für einige Mark Waren gekauft hatte, einen 20-Markschein in Zahlung. Frau M. (die Inhaberin) sah sich den Schein genau an und kam, da er sich zu dünn anfühlte, kurzentschlossen auf den Gedanken, den Angeklagten festnehmen zu lassen. Als die Kriminalpolizei in der Wohnung des Verhafteten eine Haussuchung vornahm, fand sie dort neben einem vorzüglich eingerichteten chemisch-photographischen Laboratorium mit wertvollen Apparaten, künstlerisch ausgeführten Klischees, Flaschen und Retorten mehrere Päckchen, die fein säuberlich mit einem Papierband mit der Aufschrift „100 Scheine à 20 Mk. — 2000 Mk." umwunden waren. Angesichts dieser Funde legte der Fälscher ein offenes Geständnis ab, das er vor Gericht wiederholte. Das Urteil lautete auf 1 Jahr 6 Monate Gefängnis, außerdem wurden vier Monate der Strafe als verbüßt angesehen. Der Gerichtsarzt hatte den Angeklagten als einen erblich belasteten, geistig minderwertigen Menschen bezeichnet, weshalb ihm die Geschworenen milderne Umstände zubilligten.

Greifswald. Vor der zweiten Zivilkammer des hiesigen Landgerichts fand heute Termin in Sachen des Binzer Brückenunglücks statt. Im Sommer 1912 brach die Anlegebrücke in Binz in dem Augenblick zusammen, als eine große Anzahl Fahrgäste den Dampfer „Kronprinz Wilhelm" verließ. Hierbei fanden 16 Personen den Tod, und viele Personen erlitten Verluste an Wertsachen. Die Geschädigten haben unter sich, um sich vor unnötigen Kosten zu schützen, eine Vereinbarung dahin getroffen, daß zunächst nur zwei Beteiligte, denen das Armenrecht zuerkannt worden ist, ein Urteil der höchsten Instanz herbeiführen. Erst von dem Ausfall des Reichsgerichtsurteils wird es abhängen, ob die große Zahl der Geschädigten das Verfahren weiter betreiben wird. Der jetzt anberaumte Termin wurde vertagt. Beklagte ist die Gemeinde Binz. Durch den Termin sollte lediglich eine Unterbrechung der Verjährung erzielt werden.

...täglich quälte ihn diese erbärmliche Lage. Nadines Geldquelle versagte natürlich ...ranges Knappheit vollständig. Angeblich ...der „alte Käufer in Wannsee" für unbe...mte Zeit verreist.

...Nadine mußte die ihr so verhaßte Malerei ...Bilderbücher und Tischkarten wieder auf...men.

...Der alte Stechow verfolgte eine ganz ...e Taktik in bezug auf seinen Sohn. ...ungen und Bitten halfen nichts bei ...ens Eigensinn — das wußte er wohl. ...n beschloß er, so schwer es ihm auch ...rde, den Sohn gewissermaßen auszu...ten! Er kannte die eleganten Lebens...nheiten, den Schönheitssinn des jungen ...n zu genau, um nicht zu wissen, daß eine ...e, unschöne Umgebung ihn am raschesten ...den verlassenen Annehmlichkeiten der Heimat ...führen würde. Er beantwortete die ...en und Bitten seiner Frau nur kurz und ...t verneinend, während er Anne-Marie ...t berücksichtigte, daß Georg ihnen gewiß ...mit einem wohlgelungenen Bild wieder ...die Augen treten wolle, und sich dies ver...lich noch eine Weile hinziehen könnte. ...te Georgs Idee, woran er nicht ...te, so wäre der alberne Junge hoffentlich ...seiner Narrheit geheilt.

...Alle seine anderen Befürchtungen, Georg ...effend, behielt er natürlich wohlweislich ...sich.

6.

„Entsetzlich kalt ist's heute!" Georg hielt ...die blaugefrorenen Hände gegen den kleinen ...eisernen Petroleumofen, der einen unangenehmen Geruch verbreitete und das Atelier nur sehr ungenügend erwärmte.

„Sehr kalt!" bestätigte Nadine. Sie fror in ihrem ausgeschnittenen ärmellosen Kleid, obgleich Georg den Ofen so dicht wie möglich zu ihr heranrückte.

Von draußen sah ein grauweißer Wintertag schneebleich in die Fenster. Einzelne Flocken fielen langsam und müde auf die Straßen. Der Schnee blieb nicht liegen, sondern löste sich bald in wässerigen Schmutz auf. Trübseliges Wetter! Auch das Atelier sah trostlos aus. Die Sonne fehlte, die allen Farben Wärme, Leben und Leuchtkraft verlieh. Die kostbaren Möbel und Gobelins waren längst zum Händler gewandert, nur der Diwan stand noch mit ziemlich verschossener Decke in der Ecke. Einige Skizzen und Aktstudien hingen an den Wänden.

Mit einem Seufzer der Entmutigung legte Georg den Pinsel fort. „Komm, ruh dich auch aus! Du bist gewiß müde." Er zog Nadine, die nur zu gern folgte, zum Sofa. „Wie kalt du bist, arme Kleine!" Er nahm die Decke vom Diwan und wickelte sie fest hinein.

„Du verdirbst das Kleid," wehrte sie ab, obgleich sie die Wärme wohltuend empfand.

„Ach, was liegt an dem Lappen? Die ganze Idee ist verfehlt! Am liebsten würfe ich das Bild ins Feuer. Du bist's nicht — nicht so, wie ich dich sehe. Halb toll macht mich daß Mißlingen. Und dich quäl' ich auch noch tot. Du bist schon elend, ganz abgemagert."

Es kam ihr so vor, als ob in dem Ton seiner Stimme ein Tadel liege. War sie durch die Entbehrungen der letzten Monate nicht mehr so schön wie einst für ihn, für sein Bild? Sie zwang sich ein Lächeln ab. „Ach, das bildest du dir nur ein."

„Nein — nein, in dein Gesicht ist etwas hineingekommen, das früher nicht da war, das nicht mehr zur „Salome" paßt. Es fehlt das Steghafte, Berückende — ich weiß selbst nicht was."

Sie strich über sein dunkles Haar. „Du mußt dir Erholung gönnen, Georg!" bat sie. „Dies beständige Arbeiten greift dich an. Geh einmal wieder ins Theater."

„Wovon? Ich habe kein Geld."

„Deine Eltern geben dir wirklich nichts mehr?"

„Nein — ich will auch nichts haben."

Da war er wieder, der starre Trotz, den sie vergebens zu bekämpfen suchte.

„Sprich dich doch mit ihnen aus!" redete sie zu. „Dies Leben paßt nicht für dich. Vielleicht —" sie stockte — „wenn du sie bittest, nehmen sie uns gewiß auf. Wir könnten bei ihnen leben, uns heiraten und glücklich sein."

„Diese Existenz ist fürchterlich — da hast du recht. Fast nicht mehr zu ertragen!" stimmte er bei. „Ohne Geld ist man überall heimatlos, darum muß ich eben etwas verdienen! Das Bild ist unsere einzige Hoffnung." Er trat vor seine „Salome". „Bleib nur sitzen, ich brauche dich augenblicklich nicht — ich male am Hintergrund. Das Rot muß noch tiefer, leuchtender werden, damit der Kopf sich schärfer abhebt. Weißt du, was Olhardt mir gestern sagte? „Wenn Sie so unregelmäßig meinen Unterricht besuchen, dann bleiben Sie doch lieber ganz fort!" — Liebenswürdig, nicht wahr? Wahrscheinlich hat Norbert ihn aufgehetzt. Der ist nämlich in dich verliebt, Nadine, und darum auf mich eifersüchtig."

„Sag doch so etwas nicht! Willst du Olhardt nicht lieber den Grund nennen, warum du so selten zu ihm kommst?"

„Auf keinen Fall. Er würde mir einfach verbieten, weiter an meinem Bilde zu malen. Erst soll er sehen, daß ich auch ohne ihn etwas kann."

Nadine seufzte. Gegenwart und Zukunft sahen recht trübe aus.

Die Sitzungen, die Georg beanspruchte, nahmen ihr so viele Zeit fort, daß sie noch in der Nacht die Karten und Illustrationen zeichnen mußte, durch deren Verkauf sie ihren Unterhalt bestritt. Daher sah sie verändert, abgearbeitet aus. Den Grund wollte sie ihm natürlich nicht eingestehen. Niemand, nicht einmal sich selber hätte sie es zugegeben — aber auch sie fing an, den Erfolg des Bildes zu bezweifeln. Die Entwicklung hielt nicht, was der Entwurf versprochen hatte. Lag es an Georgs niedergedrückter Stimmung, oder an Nadines elendem Aussehen? War vielleicht seine Technik einer so schwierigen Aufgabe doch noch nicht gewachsen? Die eigenen Zweifel des jungen Malers beeinflußten jedenfalls die Arbeit ungünstig. Er wurde immer unsicherer, verbesserte oder vielmehr verschlechterte durch häufiges Ändern zuerst ganz gut gelungene Einzelheiten, während vieles skizzenhaft und unausgeführt blieb.

...ber 12 (Fortsetzung folgt.)

Nassau. Montag, 27. September Michelsmarkt: Kram-, Vieh- und Obstmarkt.

das tägliche Brot gebricht? Wir preisen Gottes Allmacht, die sich uns als ein fester Turm erwiesen hat, und wir bekennen seiner heiligen Namen, der ein sicheres Schloß wider alle Feinde ist. Auch in den trübsten Heimsuchungen spüren wir seine ewige Liebe, die uns heiligen und läutern will. Denn nicht nur wir, auch der Herr hält Erntetag, um das deutsche Volk in seinem Siebe zu sichten und Spreu und Weizen zu sondern. So möge diese Ernteseier dazu beitragen, unser Gottvertrauen zu mehren. Dann tragen wir nicht nur irdische Güter ein, sondern durch Gottesgeist gewinnen wir innere Früchte unvergänglichen Reichtums, der alles Irdische überdauert nnd aus dieser Welt in die Ewigkeit ragt; das heißt, wir nehmen zu an Ewigkeitswert und wachsen immer hinein ins ewige Leben.

Provinzielle Nachrichten.

— Der heutigen Ausgabe liegt eine zweite Ausgabe bei.

Nassau, 23. Sept. Das Vokal- und Instrumentalkonzert, das am kommenden Sonntag, abends 8 Uhr, im Saale der Königsbacherbrauerei, hier stattfindet, auf das wir in unser Zeitung schon aufmerksam gemacht und dessen schönes Progamm wir in der Beilags-Nummer veröffentlicht haben, verspricht ein sehr genußreiches zu werden. Da der Reinerlös für den Vaterländischen Frauenverein Nassau gestimmt ist, hoffen wir, daß alle Freunde einer guten Musik aus nah und fern sich einfinden werden, um die Vaterländische Sache zu unterstützen! Mögen die Künstler vor einem vollen Hause auftreten und dem Vaterländischen Frauenverein eine reiche Gabe zukommen.

Nassau, 22. September. Bei der Landesbankstelle Nassau ist auf die 3. Kriegsanleihe rund **1 Million Mark** gezeichnet worden. Bei der 1. Kriegsanleihe waren es 135 000 Mark, bei der 2. 572 000 Mark.

— **Nassau**, 22. September. Dem Kanonier Christian Paul, Sohn der Wtw. Chr. Paul, hat das Eiserne Kreuz erhalten.

— Aus Stuttgart wird uns geschrieben: „Den im Dienst der Kriegsgefangenenfürsorge in Stuttgart weilenden Damen Frau Julie Brepohl, Frl. Frida Hermani und Martha Busch aus Nassau wurde heute zur Anerkennung für ihre Dienste durch den Delegierten des Kaiserlichen Kommissars und Militärinspektors der freiwilligen Krankenpflege Herrn Capitain je eine künstlerische Plakette mit Inschrift „Hilfe für kriegsgefangene Deutsche 1915“ an eiserner Halskette, überreichte. Herr Brepohl aus Nassau erhielt die gleiche Plakette als Uhrzipfel.“

Zeichnungsergebnis bei der Nassauischen Landesbank. Bei der Nassauischen Landesbank und ihren sämtlichen Nebenkassen wurden auf die dritte Kriegsanleihe 48 Millionen Mk. gezeichnet, gegen 42¼ Millionen bei der zweiten und 27 Million Mk. bei der ersten Anleihe.

†† Zur Gewinnung von Oel, haben die Königl. Eisen-Direktionen verfügt, daß die Gartenbesitzer ihren gewonnenen Sonnenblumensamen, gegen eine Vergütung von 40 ₰ das Kilogr., an die nächstgelegenen Bahnmeistereien abgeliefert werden können. Der Betrag wird dem Abliefernden kurz nachher ausgezahlt.

— **Krieg und Zeitungswesen.** Die Zahl der Zeitungen und Zeitschriften, die seit Ausbruch des Krieges ihr Erscheinen eingestellt haben, hat sich nach Blättermeldungen auf über 2000 erhöht, was gewiß als ein Zeichen dafür angesehen werden kann, wie stark der Krieg gerade auf dem Gebiete des Zeitungswesens eingewirkt hat.

Gottesdienstordnung Sonntag, 26. Septr.

Erntedankfest.

Evangl. Kirche.

Nassau. Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Moser Mitwirkung des Konzertsängers Herrn Schwengers Düsseldorf und des Kirchenchors. Beichte und heil. Abendmahl Herr Pfarrer Kranz. Kollekte für die Rheinische Mission. Nachmittags 2 Uhr: Herr Pfarrer Kranz. Die Amtshandlungen hat Herr Pfarrer Moser.

Kathol. Kirche. Frühmesse: An Werktagen 6¼ Uhr. Hl. Frühmesse ½8 Uhr. Hochamt: 10 Uhr. Andacht: Nachmittags 2 Uhr: Gelegenheit zur hl. Beichte an Tagen vor Sonn- und Feiertagen von 4 Uhr an. Für auswärtige Pfarrangehörige auch vor der Frühmesse.

Dienethal. Erntedankfest. Vorm. 10 Uhr: Predigt. Beichte und heil. Abendmahl. Nachm. 4 Uhr: Kriegswohltätigkeitsfeier der Frauenhilfe in der Kirche.

Erntedankfest.

Obernhof. Vorm. 10. Uhr: Predigt. Nachm. 2 Uhr: Kriegsbetstunde.

Jugendwehr!

Sonntag morgen 6,50 Uhr Antreten, 7 Uhr Abmarsch Ackerkopf.

Evangl. Kirchenchor. Freitag abend 8½ Uhr Gesangstunde.

Bekanntmachung.

Meine auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 25. Februar d. Js., betr. die Zulassung von Kraftfahrzeugen auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen nach dem 15. März d. Js. erlassene Bekanntmachung vom 31. März 1915 (Reg.-Amtsblatt Nr. 14.) Z. 1, ändere ich dahin ab, daß das Mitnehmen von solchen Personen, die an dem Zweck, zu dem ein Kraftfahrzeug zugelassen worden ist, nicht beteiligt sind, insbesondere von an diesem Zweck nicht beteiligten Familienangehörigen, von jetzt an nicht mehr erfolgen darf, andernfalls eine der in den §§ 7 und 8 der Bundesratsverordnung vorgesehenen Zwangsmaßregeln zur Anwendung gelangen wird.

Wiesbaden, 17. Sept. 1915.

Der Regierungs-Präsident.
(gez.) v. Meister.

Bekanntmachung.

Bäcker und Gastwirte werden nochmals an Bestellung der in den Geschäftlokalen auszuhängenden Abdrucke der Bekanntmachung betr. die Beschränkung der Milchverwendung erinnert. Die Bestellungsfrist ist bis zum 25. September verlängert.

Nassau, 22. September 1915.

Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

Auf die im amtlichen Kreisblatt Nr. 22 veröffentlichte Bekanntmachung betreffend Hinterkorn werden Landwirte verwiesen. Bis zum 28. Sept. ist hierher anzuzeigen, wieviel Hinterkorn mitgeerntet wurde. Bemerkt wird noch daß das Hinterkorn nicht verfüttert werden darf, sondern abzuliefern ist.

Nassau, 24. September 1915.

Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Bekanntmachung.

Der zur Abgabe an den Kreis angemeldete Hafer ist am Dienstag, den 28. September nachmittags von 2—3 Uhr am hiesigen Bahnhof anzuliefern. Die benötigten Säcke können am Samstag den 25. September, nachmittags von 2 bis 2½ Uhr im Rathaushof in Empfang genommen werden.

Nassau, den 24. September 1915.

Der Bürgermeister:
Hasenclever.

Schüttelobst!

Montag, 27. Sept., verlade ich am Bahnhof Nassau Schüttelobst.

M. Rosenthal, Nassau.

Stollwerk'sche

Schokolade, Bonbons, Waffeln, Pfefferminz, in frischer Sendung empfiehlt

Alb. Rosenthal, Nassau.

Seidene Bluse vom Bahnhof bis Bergnassau verloren. Gegen Belohnung abzugeben Nassauer Anzeiger.

Telegramm!

Großer Posten **Strickwolle** eingetroffen.

10 Lot 95 Pfennig.

Albert Rosenthal, Nassau.

Todesanzeige!

Auf dem Felde der Ehre starb am 13. September auf dem östlichen Kriegsschauplatze unser lieber, unvergesslicher Sohn, Bruder, Schwager und Onkel,

Musketier Heinrich Schrupp,

im 23. Lebensjahre den Heldentod für Volk und Vaterland. Dies teilen wir Verwandten, Freunden und Bekannten schmerzerfüllt mit.

Heinrich Schrupp 2. und Familie.

Bergn.-Scheuern, 22. September 1915.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Diez, den 23. September 1915.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Ich ersuche Sie für die sofortige Weiterveröffentlichung der Bekanntmachung vom 24. September 1915, betreffend Beschlagnahme, Meldepflicht und Ablieferung von gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing und Reinickel in Ihren Gemeinden Sorge zu tragen.

Es werden Ihnen weiter zu diesem Zwecke in nächster Zeit eine Anzahl Abdrücke der genannten Bekanntmachung noch zugehen, die Sie sofort an sämtliche Haushaltungen in Ihren Gemeinden verteilen wollen.

Unter Hinweis auf die außerordentliche Wichtigkeit dieser Maßnahme ersuche ich, Sich mit den Bestimmungen der Bekanntmachung eingehend vertraut zu machen, damit Sie zur genauen Auskunfterteilung an die Interessenten in der Lage sind.

Die in meinen Ausführungsbestimmungen vom 14. August 1915, Kreisblatt Nr. [illegible] gesetzten Vorlagefristen werden wie folgt geändert:

I. zu Ziffer 3, für die Einreichung der Meldungen, **17. November 1915,**
II. zu Ziffer 9, für die Einreichung der Lagerbücher, **17. Oktober 1915,**
III. zu Ziffer 12, für die Sammelberichte, neuer Termin zum **1. und 17. Oktober**

Für die Anerkenntnisbescheinigungen (Anlage 2) und die Sammelberichte (Anlage zur Ablieferung anderer Gegenstände, einschließlich Altmetalle — vergleiche meine Bekanntmachung vom 1. September 1915. M. 7659, Kreisblatt Nr. 206, — sind besondere Formulare (rote) angefertigt worden, von denen Ihnen in den nächsten Tagen eine Anzahl zur Benutzung zugehen wird.

Die Lagerbücher sind vor ihrer Einreichung aufzuaddieren und mit Abschlußzeugnis zu versehen.

Ich erwarte pünktliche Einhaltung der gesetzten Termine.

J. A.
Zimmermann.

Beschlagnahme von Kupfer, Messing und Reinnickel

Das stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps Frankfurt a. M. verfügt, daß die Frist zur **freiwilligen** Ablieferung der in der Verordnung vom 31. [illegible] 1915 benannten fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenstände von

Kupfer, Messing und Reinnickel

bis zum 16. Oktober 1915 verlängert ist, und die Sammelstellen bis dahin zur Abfangnahme geöffnet bleiben; ferner, daß die Verordnung unterstehende Zusätze erhalten.

Die in der Verordnung benannten Gegenstände seien hiermit wiederholt:

Klasse A. Gegenstände aus Kupfer und Messing.

1. Geschirre und Wirtschaftsgeräte jeder Art für Küchen und Backstuben, wie beispielsweise Koch- und Einlegekessel, Marmeladen- und Speiseeiskessel, Fruchtkocher, Pfannen, Backformen, Kasserollen, Kühler, Schüsseln, Mörser;
2. Waschkessel, Türen an Kachelöfen und Kochmaschinen bzw. Herden;
3. Badewannen; Warmwasserschiffe, -behälter, -blasen, -schlangen, Druckkessel, Warmwasserbereiter (Boiler) in Kochmaschinen und Herden; Wasserkasten, einzelne Kessel aller Art.

Klasse B. Gegenstände aus Reinnickel.

1. Geschirre und Wirtschaftsgeräte jeder Art für Küchen und Backstuben, wie beispielsweise Koch- und Einlegekessel, Marmeladen und Speiseeis-, Fruchtkocher, Servierplatten, Pfannen, Backformen, Kasserollen, Kühler, Sc[illegible] usw.;
2. Einsätze für Kocheinrichtungen, wie Kessel, Deckelschalen, Innentöpfe nebst [illegible] an Kipptöpfen, Kartoffel-, Fisch- und Fleischeinsätze usw. nebst Reinnickelarm[illegible]

Von der Verordnung werden betroffen:

1. Handlungen, Laden- und Installationsgeschäfte, Fabriken und Privatpersonen, obengenannte Gegenstände erzeugen oder verkaufen, oder die solche Gegenstände die zum Verkauf bestimmt sind, im Besitz oder in Gewahrsam haben;
2. Haushaltungen;
3. Hauseigentümer;
4. Unternehmungen zur Pflegung fremder Personen insbesondere Gast- und [illegible] wirtschaften, Pensionate, Kaffeehaus-, Konditorei- und Küchenbetriebe, Kantinen, Speiseanstalten aller Art, auch solche auf Schiffen Bahnen u. dgl.;
5. öffentliche (einschl. kirchliche Stifte usw.) und private Heil-, Pflege- und [illegible] stalten, Kliniken, Hospitäler, Heime, Erziehungs- und Strafanstalten, Arbeitshäuser und dgl.

Vergütet wird für jedes Kilogramm:

Kupfer ohne Beschläge 4,00 Mk., mit Beschläge 2,80 Mk.,
Messing ohne Beschläge 3,00 Mk., mit Beschläge 2,10 Mk.,
Nickel ohne Beschläge 13,00 Mk., mit Beschläge 10,50 Mk.

Unter Beschlägen sind Oesen, Ringe, Handhaben, Stiele und Griffe aus Eisen und dgl. verstanden.

Es kann der Bevölkerung nicht dringend genug empfohlen werden, von der Möglichkeit der freiwilligen Ablieferung schnellstens weitgehenden Gebrauch zu machen.

Der genaue Wortlaut der Bekanntmachung ist auf den Bürgermeisterämtern einzusehen.

Zusätze.

a) Außer den nach § 2 dieser Verordnung der Beschlagnahme unterliegenden Gegenständen dürfen abgeliefert und müssen seitens der Sammelstellen zu den in der stehenden Verordnung genannten Uebernahmepreisen angenommen werden:

Bürstenbleche, Eimer, Kaffeekannen, Teekannen, Kuchenplatten, Milchkannen, Kaffeemaschinen, Teemaschinen, Samovare, Zuckerdosen, Teeglashalter, Menagen, Messerbänke, Zahnstochergestelle, Tafelaufsätze aller Art, Tafelgeschirre, Rauchservice, Lampen, Leuchter, Kronen, Plätten, Nippessachen, Thermometer, Schreibgarnituren, Bettwärmer, Säulenwagen, Badeöfen, aus Kupfer, Messing und Reinickel.

Andere Gegenstände als die hier aufgeführten dürfen nur zu den untenstehenden [illegible] entgegengenommen werden.

b) **Meldezeit.** Diejenigen Gegenstände, welche von der vorstehenden Verordnung betroffen werden, und welche bis zum 16. Oktober nicht freiwillig abgeliefert worden sind, sind auf vorgeschriebenem Vordruck an die mit der Durchführung beauftragten Behörden (Kommunalverband) **in der Zeit vom 17. Oktober bis zum 16. November 1915,** unbeschadet bereits anderweitig erfolgter Meldungen, **zu melden.** Die Meldedrucke werden von den beauftragten Behörden (Kommunalverbänden) ausgegeben.

c) **Einziehung.** Nach dem 16. November 1915 wird die Enteignung der nicht freiwillig abgelieferten, der vorstehenden Verordnung unterliegenden Gegenstände erfolgen.

Ablieferung von anderen Gegenständen.

Außer den von der Verordnung vom 31. Juli 1915 nach § 2 betroffenen Gegenständen sowie außer den in dem obenstehenden Zusatz a) aufgeführten Gegenständen dürfen abgeliefert und müssen vom 25. September 1915 ab zu den untenstehenden Preisen angenommen werden:

Sämtliche Materialien und Gegenstände aus Kupfer, Messing, Rotguß, Tombak, Bronze, Neusilber, Alfenid, Christofle, Alpaka und Reinickel, soweit sie auf Grund der Verfügung betreffend „Bestandsmeldung und Beschlagnahme von Metallen“ die Metallmeldestelle der Kriegs-Rohstoffabteilung des Königlich Preußischen Kriegsministeriums gemeldet worden sind.

Es wird vergütet: Für Materialien und Gegenstände aus Kupfer 1,70 ℳ für [illegible]
Für Materialien und Gegenstände aus Messing, Rotguß, Tombak, Bronze 1,00 ℳ für das Kg.
Für Materialien und Gegenstände aus Neusilber (Alfenid, Christofle, Alpaka) 1,80 ℳ für das Kg.
Für Materialien und Gegenstände aus Reinickel 4,50 ℳ für [illegible]

Auch Altmaterial darf zu diesem Preise angenommen werden; als Altmaterial sind solche Gegenstände angesehen, die sich in einem Zustande befinden, in dem sie nicht für den durch ihre Gestaltung gegebenen Zweck benutzt werden können.